

Ulrich Seelbach

MARIA AURORA VON KÖNIGSMARCK'S STANZEN ÜBER IHREN BRUDER PHILIPP CHRISTOPH

Das bislang wenig beachtete französische Gedicht einer deutschen Autorin¹ und schwedischen Untertanin, die Stanzen an Vildomar ("Vildomar, en vain ie t'apelle ...") von Maria Aurora von Königsmarck, verbindet zwei gelebte barocke Heldenromane: es verdient daher sicher Beachtung, zumal die Autorin und der von ihr beklagte Bruder, Philipp Christoph von Königsmarck, seit Jahrhunderten die Neugier von Lesern und die Phantasie von Schriftstellern herausfordern. Es ist nicht leicht, das romanhafte Leben der beiden Geschwister von den realistisch wirkenden Zudichtungen späterer Zeiten zu scheiden, und ich will mich daher

1. Maria Aurora von Königsmarck (28.4.1662-16.2.1728) hat in letzter Zeit beachtliches Interesse auch als Dichterin gefunden. Vgl. Jean M. Woods: Nordischer Weyrauch: The Religious Lyrics of Aurora von Königsmarck and her Circle. In: *Daphnis* 17 (1988), S. 267-326; dies.: Aurora von Königsmarck: Epitome of a 'Galante Poetin'. In: *Sprachgesellschaften — Galante Poetinnen (Literary Societies/ Literary Women)*. Zusammengestellt von Erika A. Metzger und Richard E. Schade. Amsterdam 1989, S. 39-47 (= *Daphnis* 17 [1988], H.3, S. 457-465); Helene M. Kastinger Riley: Liebe in der Sicht der Frau des 17. Jahrhunderts. In: *Sprachgesellschaften — Galante Poetinnen*, S. 23-37, hier S. 28-32 (= *Daphnis*, S. 441-455, hier S. 446-450) und Solveig Olsen: Aurora von Königsmarck's Singspiel 'Die drei Töchter Cecrops'. In: *Sprachgesellschaften — Galante Poetinnen*, S. 49-62 (= *Daphnis*, S. 467-480). Die ältere Literatur ist zu finden in: Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: *Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock. Ein Lexikon. Women of the German-speaking Lands in Learning, Literature and the Arts during the 17th and Early 18th Centuries. A Lexicon*. Stuttgart 1984, S. 58-59 (= *Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte* 10).

nur auf die für die Entstehung des Gedichtes notwendigen Stichpunkte beschränken.

Philipp Christoph von Königsmarck, der Geliebte der Prinzessin Sophia Dorothea von Hannover, wurde aus Gründen der Staatsräson in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1694 ermordet; damit wurde eine für den hannoverischen Hof unliebsame Affäre, die sich über mehrere Jahre hingezogen hatte, beendet.² Gefährdet war durch die Affäre der Gattin Georg Ludwigs das Ansehen der gerade von Ernst August von Hannover erworbenen neunten Kur. Die Beseitigung Königsmarcks und die Gefangensetzung der Prinzessin — sie verbrachte die restlichen 32 Jahre ihres Lebens als Ge-

2. Zur Affäre sind die historischen Arbeiten von Georg Schnath zu vergleichen: Georg Schnath: *Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession*. Bd. 1. Hildesheim 1938; ders.: *Der Fall Königsmarck*. In: *Hannoversche Geschichtsblätter NF* 6 (1953), S. 277-341; ders.: *Eleonore v.d. Knesebeck, die Gefangene von Scharzfels*. In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 27 (1955), S. 149-205; wiederabgedruckt in: ders.: *Ausgewählte Beiträge zur Geschichte Niedersachsens*. Hildesheim 1968. Bei ihm finden sich auch die Hinweise auf die ältere, z.T. recht unzuverlässige Literatur. Der Briefwechsel des Grafen Königsmarck mit der Prinzessin, der lange Zeit als Fälschung galt, ist seit den Untersuchungen Schnaths als echt erwiesen. Vgl. *Der Königsmarck-Briefwechsel. Korrespondenz der Prinzessin Sophia Dorothea von Hannover mit dem Grafen Philipp Christoph Königsmarck 1690 bis 1694. Kritische Gesamtausgabe in Regestenform, bearbeitet von Georg Schnath*. Hildesheim 1952 (= *Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 51), dazu den grundlegenden Aufsatz: ders.: *Der Königsmarck-Briefwechsel — eine Fälschung?* In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 7 (1930), S. 135-205.

Leonard Forster hat sich der im Briefwechsel erkennbar vom literarischen Petrarkismus beeinflussten Konventionen und Denkwelten der Liebenden in einem Aufsatz angenommen: *Gelebter Petrarkismus: Der Briefwechsel des Grafen Königsmarck mit der Prinzessin Sophie Dorothee von Hannover 1690-1694*. In: *Daphnis* 9 (1980), S. 517-556. Vgl. zuletzt die feuilletonistische, doch gut recherchierte Darstellung von Dörte von Westernhagen: "Mein Unterganck ist mir gar wol bewust ..." Ein gelebter Roman: Die wunderbare Geschichte von Sophie Dorothea und dem Grafen Königsmarck. In: *Die Zeit* Nr. 8 vom 17. Februar 1989, S. 49-50.

fangene im Amtshaus Ahlden — sicherte zudem langfristig den Anspruch des kurfürstlichen Hauses Hannover auf den englischen Thron, den der Gatte Sophia Dorotheas als Georg I 1714 schließlich bestieg und dem 1727 ihr gemeinsamer Sohn als Georg II folgte. Das Stillschweigen der Beteiligten über den Vorfall — selbst die Diener Königsmarcks und die Prinzessin Sophia Dorothea wußten nicht, ob Philipp Christoph noch am Leben war oder nicht — veranlaßten die Schwester des Vermißten zu vergeblichen Nachforschungen über den Verbleib ihres Bruders.³ Maria Aurora erhielt in Hamburg Anfang Juli 1694 einen Brief aus Hannover, in dem G. Hildebrand, der Sekretär des Grafen Philipp Christoph, sie über das plötzliche Verschwinden des Bruders informierte; trotz sofortiger Erkundigungen konnte er keine Informationen über das Schicksal des Grafen erhalten und befürchtete Schreckliches. Auch machten ihm der Unterhalt der zweiundfünfzig Pferde und Maultiere und der neunundzwanzig Domestiken Königsmarcks (in dieser Reihenfolge!) Sorge, für die Maßnahmen getroffen werden müßten, falls Königsmarck nicht doch wie durch ein Wunder wieder auftauchen sollte. Die Schwester des Vermißten hat sogleich nach Erhalt des Briefes eigene Nachforschungen anstellen lassen, die jedoch ebenfalls keinen Aufschluß erbrachten. Ihr Schreiben an den Kurfürsten Ernst August von Hannover blieb unbeantwortet. Da Maria Aurora in Hannover auf eine Mauer des Schweigens stieß, wandte Sie sich an den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, der Königsmarck kurze Zeit vorher zum General der kursächsischen Armee ernannt hatte und als sein Dienstherr mit größerem Nachdruck Auskunft vom hannoverschen Hof verlangen konnte, um Hilfe. Den Gerüchten zufolge glaubten viele, und auch Maria Aurora wollte die Hoffnung nicht aufgeben, daß Königsmarck noch am Leben war und an unbekanntem Ort gefangengehalten werde. In Dresden, noch vor Beginn ihrer Liaison mit dem Kurfürsten, entstanden (wohl im Oktober 1694) die Stenzen an Vildomar, in der sie ihrer Ahnung vom Tod des Bruders und der Klage über den Verlust beredten Ausdruck verlieh.

3. Zum folgenden vgl. Birger Mörner: Maria Aurora Königsmarck. En Krönika. Med Porträtt och Facsimilen. Stockholm 1913 — in deutscher Übersetzung: München 1921.

Die Verse waren von Maria Aurora nicht für den Druck bestimmt, sondern kursierten als Abschriften unter Freunden, z.B. an den Höfen in Wolfenbüttel und Dresden. Das Interesse an dem hannoverschen Skandal — Herzog Anton Ulrich schilderte die Vorfälle später unter Verwendung von Decknamen in seiner *Römischen Oktavia*⁴ — erklärt sicherlich auch deren handschriftliche Verbreitung und die Umarbeitung in deutschen Versen. Über den Verehrer Maria Auroras, A.J.F. von Nostitz,⁵ könnte die Abschrift der Stenzen nach Schlesien an Graf Christoph Wenzel von Nostitz gelangt sein. In Schlesien versuchte sich ein unbekannter Bearbeiter an einer deutschen Fassung des Gedichts. Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel schrieb eigenhändig das Gedicht an Vildomar in seinem im März 1695 begonnenen Sammelband nieder.

Die Stenzen an Vildomar wurden bereits 1867 von Per Hanselli zusammen mit Gedichten des *Nordischen Weyrauchs* und anderen Stücken veröffentlicht,⁶ freilich in modernisiertem, korrektem Französisch und unter Auslassung der Verse 25 und 70, die in der von Maria Aurora unterschriebenen Abschrift⁷ fehlen. Nach derselben Handschrift, jedoch in der Schreibung dem Original folgend, brachte Mörner die Stenzen in seiner Biographie der Maria Aurora von Königsmarck.⁸ Leichtere Eingriffe und ergänzte Satz-

4. Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg: Zugabe Zum Beschluß Der Römischen Octavia [= Tl. VI]. Nürnberg: Joh. Hoffmanns sel. Wittib und Engelbert Streck 1707, S. 163-195 ("Geschichte der Rhodogune").

5. Friedrich Cramer: Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora von Königsmark und der Königsmark'schen Familie. Nach bisher unbekanntem Quellen. 2 Bde. Leipzig 1836, Bd. 1, S. 122 f.

6. P. Hanselli: Samlade Vitterhetsarbeten af Svenska författare från Stjernhjelm till Dalin. Efter Originalupplagor och Handskrifter utgifna. Åttonde Delen: Märta Berendes, Ebba Maria och Joh. Eleonora de la Gardie, Amalia Wilh. och Maria Aurora von Königsmark, Thorsten Rudeen samt Carl och Ulrik Rudenschöld. Uppsala 1867, S. 69-131, hier S. 103-104.

7. Vgl. unten, Handschrift Nr. 1: Nur die Buchstabenfolge "M.A.K." setzte Maria Aurora eigenhändig unter die Abschrift von fremder Hand.

8. Mörner, S. 153-155 (in der deutschen Ausgabe S. 254-257).

zeichen erleichtern zwar die Lektüre, jedoch fehlen auch bei Mörner die genannten Verse, obwohl er in der Fußnote der vorhergehenden Seite den Brief vom 5. November 1694 zitiert, in dem die Königsmarck auf die Fehler ihrer Abschrift hinweist und den Empfänger des Schreibens um Verbesserung bittet. Der hier erstmals vollständige Abdruck der Stenzen folgt der von Maria Aurora autorisierten Abschrift und verzeichnet die Varianten dreier weiterer zeitgenössischer Überlieferungen. Beigegeben ist eine Prosaübersetzung, die lediglich zum Inhaltsverständnis beitragen soll und zur Beurteilung der deutschen Reimbearbeitung eines unbekanntes Schlesiens, die in der dritten Handschrift mitüberliefert ist. Da der Brief der Maria Aurora an ihren Hamburger Korrespondenten wichtig für die Entstehung der Textgestalt der Stenzen ist, wird er im Anhang ebenfalls vollständig mitgeteilt.⁹

Die Überlieferung:

H1 Autorisierte Abschrift, eigenhändig mit M.A.K. signiert (Oktober/November 1694)

Uppsala (Universitätsbibliothek), Palmskjöld'sche Sammlung, Poetica Pars XII, Nr. 389

h2 Abschrift aus dem Besitz des Grafen Christoph Wenzel von Nostitz (1643-1712)¹⁰

Berlin (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz), I, Rep. 92 (Nostitz), A VIb

9. Frau Anna Maria Albrektson (Uppsala) danke ich für die Anfertigung von Mikrofilmaufnahmen der Handschrift 1 und ihren Hinweis auf den Standort des Briefes vom 5. November 1694 der Maria Aurora von Königsmarck, Frau Prof. Dr. Jean M. Woods (Eugene, Oregon) für ihren Hinweis auf die Handschrift 4, meinem romanistischen Kollegen, Herrn Dr. Peter G. Klaus (Freie Universität Berlin), und Frau Susanne Kura für die Durchsicht meiner Übersetzungen, und den Mitarbeitern der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz für die Bereitstellung ihrer Materialien.

10. Zu Christoph Wenzel von Nostitz vgl. Edouard-Marie Oettinger: *Moniteur des Dates*. T. 4. Dresde 1867, S. 68.

h3 Abschrift aus einem von Christian Stieff¹¹ angelegten Sammelband (begonnen 1696; Eintrag zwischen 1702 und 1710)
Berlin (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz), Ms. germ. quart 569, p. 213-215

h4 Abschrift von Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel¹² in einem März 1695 begonnenen Sammelband
Wolfenbüttel (Herzog August Bibliothek), Cod. Guelf. 282
Blankenburg, fol. 14v-19r

11. Zu Christian Stieff, Professor und später Rektor am Magdaleneum in Breslau (14.1.1675-8.6.1751), vgl. die Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 36 (1893), S. 174-176 (Markgraf) und das Deutsche Biographische Archiv (Mikrofiche-Edition), 1227, 200-204.

12. Zu Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel (22.7.1671-1.3.1735) vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 19 (1884), S. 541-543 (P. Zimmermann).

Monseigneur

La maladie dont vous me marquez un
regret si obligant et de la pitié, cependant
le medecin mei-bohm s'est le tres bien
venu et ses malades s'attendent icy
avec grande impatience entre lesquelles
Il y a de tres aimables personnes car
toutes ces belles sont a present ou
Carlsruhe ou Kattelaufer. Je vous vous
avoir envoye l'ordinaire, j'ay certain
ment, mais comme la haste de la copie
estoit grande je pense avoir oublie
le vers dans la troisieme strophe

de te sembler de grace des farces
et tes faux amis sont les persecuteurs...

et dans la dernière strophe je me
trompe bien si je n'ay mis
allons retrouver nos ancestres
au lieu de dire
allons rejoindre nos ancestres.

vous avec la bonie d'ly regarder et
de le corrigé, car vous savez la vanité des
poetes et combien Il se tourmentent pour
la justesse. Je suis en bonne et
franche prose Monsieur

Votre
tres obligé
Baron

MBK

Duude ce 5^{me} novembre.
L'Electeur est attendu
icy samedi qui vient.

Stances

1.

Vildomar en vain ie t'apelle
 En vain ie te cherche en tous lieux
 hélas; quelle raison cruelle
 te fait disparoistre a nos yeux
 5 Voy mes tourments, voy mes allarmes
 d'un triste effroy mon esprit prevenu
 me fait pleurer, un desastre inconnu
 repons a mes cris, et mes larmes
 Vildamor qu'est tu devenu

2.

10 déjà ma douleur inquiette
 mille endroits m'a fait parcourir
 dans le dessein que ie proiette
 ie veux te Sauver ou perir
 mais quelle force ou quelle haine
 15 peut t'arrester, et retenir ton bras
 ieune et vaillant, quoy tu ne parois pas
 faut il aller briser ta chaine
 ou faut il pleurer ton trepas

3.

quoy dans l'enclos de ces murailles
 20 ou l'on flattoit d'un doux sort
 Moins seur qu'au milieu des batailles
 ou cent fois tu bravois la Mort
 pour te perdre on fait la Mine
 de te combler de graces et de faueurs
 25 <Tes faux amis sont tes persecuteurs>
 Un Coup si cruel t'assassine
 dans les bras de tes protecteurs.

4.

quelle horreur que ce mistere inspire
 en vain on pretend le cacher,
 30 O Dieu, si Vildamor exspire
 Ce Sang adroit de vous toucher
 l'eclat de ses aieuls le pare
 dont les vertus se retrouvoient en luy

Vildomar, vergeblich rufe ich dich, vergeblich suche ich dich an allen Orten. Ach, welch grausamer Anlaß hat dich unseren Augen entzogen? Schau meine Qualen, schau meine Bestürzung. Meine von dunklem Entsetzen gepackten Sinne lassen mich ein unbekanntes Unheil beweinen. Antworte meinem Rufen und meinen Tränen: Vildamor, was ist aus dir geworden?

Mein rastloser Schmerz hat mich schon tausend Orte durcheilen lassen, in der festen Absicht, dich zu retten — oder selbst zu sterben. Doch welche Gewalt, welcher Haß kann dich binden und deinen jungen und starken Arm zurückhalten? Warum zeigst du dich nicht? Soll man eilen, deine Kette zu zerbrechen oder muß man deinen Tod beweinen?

Was? In der Einfriedung dieser Mauern, wo man dir mit angenehmem Glück schmeichelte, wo die Gefahr größer ist als inmitten von Schlachten, in denen du dem Tod hundertmal die Stirn geboten hast, stellt man sich, als ob man dich mit Gnaden und Gunsterweisen überschütten wolle, um dich ins Verderben zu stürzen. Deine falschen Freunde sind deine Verfolger. Ein unerbittlicher Gewaltstreich meuchelt dich in den Armen deiner Gönner.

Welchen Schrecken vermittelt dieses Geheimnis! Vergeblich versucht man es zu verbergen. O Gott, wenn Vildomar sein Leben aushaucht, hat dieses Blut

de sa maison soeul et dernier apuy
 35 ah faut il qu'une main barbare
 En verse le rest aujourd'hui

5.

Soy que dans les mortelles peines
 trahis, deçeu, persecuté
 par tout, le beau Sang de tes veines
 40 Contante ta fatalité,
 issu de tant de braves peres
 te trouve sans aucun defenseur
 quand un tel coup trompe et perse ton Coeur
 pour tout secours dans tes miseres
 45 n'a tu que les pleurs de ta Soeur

6.

quel crime te rend si coupable
 Cher frere, n'a tu rien commis
 que de paroytre trop aimable
 a tes plus cruels ennemis
 50 ah ie voy Seigner tes blessures
 Un feu caché mais innocent et beau
 par Ses ialoux te met dans le tombeau
 amour dieu des flames si pures
 éteint pour iamais ton flambeau,

7.

55 Image qui toujours Sanglante¹³
 Se fait voir a mon souvenir
 qui d'une voix triste et dolente
 de ses maux vient m'entretenir
 quels soupirs faite vous entendre
 60 belle ombre, hélas qu'exige tu de moy
 ie veu te Suivre au tombeau sans effroy
 ta Soeur qui n'a pû te defendre
 demande a mourir avec toy

13. Vgl. Giovanni Boccaccio: Decamerone IV,5: Der ermordete Lorenzo erscheint Lisabetta, die ihren Geliebten ohne Aufhören unter Tränen ruft (s.o. Stance 1), im Traum, bleich und mit blutigen Kleidern.

Anspruch, euch zu rühren. Der Glanz seiner Ahnen zielt ihn, deren Tugenden sich in ihm wiederfanden, der einzigen und letzten Stütze seines Hauses. Ach, muß heute eine barbarische Hand das Überbliebene umwerfen?

Sei es, daß in den tödlichen Schmerzen — überall verraten, getäuscht, verfolgt — das edle Blut deiner Adern dein Verhängnis zufriedenstellt. Sproß so vieler tapferer Ahnen, du findest dich ohne einen einzigen Verteidiger, wenn ein solcher Stich dein Herz hintergeht und durchsticht, zu einzigem Beistand in deinem Unglück hast du nur die Tränen deiner Schwester.

Teurer Bruder, welches Verbrechen macht dich so schuldig, hast du denn nichts begangen, als äußerst liebenswert vor deinen grausamsten Feinden zu erscheinen? Ach, ich sehe deine Wunden bluten. Ein verborgenes, doch unschuldiges und edles Feuer bringt dich wegen seiner Neider ins Grab. Die Liebe, der Gott solch reiner Glut, löscht für immer dein Lebenslicht.

Du Bild, das sich mir immer blutig zeigt in den Gedanken, das kommt und mit einer jämmerlichen und wehklagenden Stimme von seinen Übeln zu mir spricht, welche Seufzer läßt du hören, edler Schatten, ach, was forderst du von mir? Ich will dir ins Grab ohne Entsetzen folgen, ich, deine Schwester, die nicht vermocht hat, dich zu beschützen, wünscht mit dir zu sterben.

8.

allons reiondre nos ancères
 65 ton destin ne peut plus changer
 Si du leur, ils estoient les maistres
 ils reviendroit pour te vanger
 parmy eux iouis de leur gloire
 Voy tu leur nom qui brille dans les Cieux
 70 <Quand par ta mort ils'êteind en ces Lieux>
 de nos maux perdons la memoire
 et pour iamais fermons les yeux

M. A. K.

Eingriffe:

Die Numerierung der Strophen fehlt in H1, h2 und h4 11 parcourir]
 parrourir H1; parcourir h2; h3; h4 23 perdre] perder H1; perdre h2;
 h3; h4 25 *fehlt in H1; ergänzt nach dem Brief vom 5. November*
 1694 34 soeul] soul H1; seul h2; h3; h4 42 défenseur] de
 feuseur H1; défenseur h2; h3; h4 50 Seigner] Seiguer H1; seigner h2;
 saigner h3; h4 65 *vor peut gestrichen* peust H1 69 les Cieux]
 ces lieux H1; les Cieux h2; h3; tes yeux h4 70 *fehlt H1, ergänzt nach*
 h2 71 maux] moux H1; maux h2; h3; h4

Lesarten:

Oben auf dem Blatt ist von anderer Hand in h2 vermerkt: Vers faits de Mle
 la Comtesse aurore de Königsmarck sur l'estrange Mort du Mons. son
 frere à la Cour d'Hannover 1 Vildomar] Vildemar h4 7 *fehlt*
 h4 8 et mes] et à mes h2 9 Vildamor] Vildomar h2; h3;
 Vildemar h4 qu'est] qu'est *gestrichen in h3; darüber* ou es *geschrieben*
 11 m'a fait] me fait h2; h4 15 t'arrester] arreter h3 17 il] je
 h4 ta] la h3 18 il] je h4 19 3. und 4. *Strophe in der*
Reihenfolge vertauscht in h3, korrigiert durch gebesserte Numerierung
 20 te] se h4 sort] fort h3 21 seur] sur h3; h4 22 bravois]
 bravas h3 la Mort] ta mort h4 23 pour] Pour mieux h2; h3;
 h4 24 et] *fehlt h2; h3; h4* 28 que] *fehlt h2; h3; h4* 30 Vil-
 damor] Vildomar h2; h3; Wildemar h4 31 adroit] a droit h2; h3;
 h4 33 retrouvoient] trouvent h4 35 barbare] si barbare h2
 37 Soy que] Toy qui h2; h3; h4 les] des h2; de h3; tes h4 42 te
 trouve] Te trouve tu h2; h4 Je trouve te h3 aucun] *fehlt h3* 43
 trompe et perse] perce et trompe h2; h4; perce h3 44 miserés]

Laß uns gehen, um uns mit unseren Ahnen zu vereinen. Deine Bestimmung kann sich nicht mehr ändern. Wenn sie Meister ihres eigenen Geschickes wären, würden sie zurückkehren, um dich zu rächen. Nimm unter ihnen Anteil an ihrem Ruhm, sieh ihren Namen, der am Himmel glänzt, auch wenn er durch deinen Tod an diesen Orten verlöscht. Laß uns die Erinnerung an unsere Leiden verlieren und für immer die Augen schließen.

mysteres *h4* 47 n'a tu] tu n'as *h3* 51 feu] fin *h2* 52 fehlt
h4 Ses] tes *h2* 58 de] Des *h2* 59 quels soupirs] Quel
souvenir *h4* 66 du leur] deluy *h3*; de Leur *h4* 70 en] dans
h4 71 perdons] perdrons *h3* Die *Verfassersigle* M. A. K. fehlt *h2*,
h3 und *h4* nach 72 folgt in *h4*: L'Auteur de ces Stances est La Comtesse
Marie Aurore de KönigsMarck qui Les a faites, a L'occasion de La mort
des son frere Le Comte Philippe; arrivé à Hannoure L'an [Der Eintrag
wurde nicht weitergeführt, wohl weil das genaue Datum nicht bekannt war]

*Die deutsche Bearbeitung der Stanzas durch den unbekanntes Schlesier*¹⁴:

1.

Ach *Vildomar*! ich ruffe dich,
 doch all mein Suchen kan nichts finden.
 Welch Schicksal, welcher Wütterich
 Zwingt dich bey Hofe zuverschwinden?
 5 Schau meinen Schmertz und Bangigkeit;
 Ein schwerer Schreck schlägt meine Sinnen
 Und läßt das Auge Thränen rinnen
 Umb ein noch unbekandtes Leid:
 Sagt, *Vildomar*, sagt wo ihr seydt?

2.

10 Mein Schmertz und Unruh haben mich
 durch tausend Oerter schon getrieben,
 der Schluß ist fest zu retten dich,
 wo nicht, zu gleich segn aufgerieben.¹⁵
 Ach welche Wutt! ach welche Macht
 15 hält deinen starcken Arm gebunden?
 Ihr Ketten brecht, die ihn umbwunden:
 Wie? oder hat des Todes Nacht
 dich schon in Sarg und Grab gebracht?

3.

doch was? da dich so Krieg als Schlacht
 20 bey tausend feinden musten schirmen,
 Wie? solte dieses hofes Pracht
 Anizt dein Leben selbst bestürmen?
 Ach! aber ach! Hier ist Gefahr,

14. Die Reime von i/ü (schirmen: bestürmen [20,22]; schimmern: Trümmern [33,34]; füllen: stillen [38,40]; Willen: erfüllen [60,61]), ei/eu (Grausamkeit: verstreut [28,30]), i/ü (mir: für [55,57], â/a (Saal: Qual: fall [68, 71, 72]), e/ä (Grentzen: gläntzen [69, 70]), ö/e (tödten: Cometen [51, 52]) und d/t (Bangigkeit: Leid: seydt [5, 8, 9]; Noth: Todt [37, 39]) weisen in ihrer Kombination — jedes Merkmal für sich genommen findet sich auch in anderen Mundarten — eindeutig auf die schlesische Herkunft des Umdichters. Vgl. Paul Drechsler: Wenzel Scherffer und die Sprache der Schlesier. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache. Breslau 1895 (= Germanistische Abhandlungen 11), S. 31 (d/t), 19 f. (i/ü), 26 (ei/eu), 14 (ö/e), 24 (i/ü), 20 (â/a), 13 (ä/e). Besonders auffällig ist die Kürze des Vokals in *füllen* (= fühlen) 38 und *Qual* 71.

15. *segn*, Segen, Heil (das Heil ist *aufgerieben*, verloren)

- die hohe huld macht falsche Minen,
 25 Sie wil zu deinem Falle dienen,
 Und da sie dir krönt haubt und haar,
 Segt¹⁶ sie dich auf die Todten Baar.

4.

- Was aber müht die Grausamkeit
 Sich diese Mordthat zuverstecken?
 30 Wird, *Vildomar*, dein Blut verstreut,
 So muß es Gottes Rach erwecken.
 du bist das Letzte Hoffnungs-Licht,
 In dem der Ahnen Thaten schimmern;
 dein hohes hauß fällt nun zu Trümmern:
 35 barbarsche Faust, die es zernicht,
 Und seinen Rest in Stücken bricht.

5.

- Ach dich umfaßt die größte Noth,
 du must der falschheit Netze füllen,
 Und durch dein Blut und deinen Todt
 40 den Blutdurst deines Schicksals stillen.
 Berühmter Zweig von tapfrer Art,
 der Meucheldolch heißt dich erblaßen:
 du bist von aller Welt verlassen,
 Nur daß mit deiner Todesfahrt
 45 Sich noch der Schwester Weinen paart.

6.

- Mein Bruder, was ist deine Schuld,
 die dich zur Rach und Tod verdammet?
 Ein Gnadenblick von hoher huld
 hat deiner feinde Wutt beflammet.
 50 Ich schaue dich in deinem Blutt.
 die Eifersucht, bereit zu todten,
 hält reine Sonnen für Cometen,
 Und löscht durch Mord und rothe flutt
 Unschuldger flammen keusche Glutt.

16. *Segt*, nach dem mhd. *seigen*, schleudern, niedersenken.

7.

- 55 Erblaßter Schatten, der du mir
 Stets blutig vor den Augen schwebest,
 Und deine Klagen für und für
 Von deinem schweren fall anhebest;
 Was wil dein Ach? Was sol die Pein?
- 60 Beliebter Geist, sag deinen Willen,
 Ich Schwester werd' ihn gern erfüllen,
 Und, daß ich möge bey dir seyn,
 Folg ich in todt und Grab hinein.

8.

- Es sol der Seelen edler Schein
- 65 Sich mit der Väter Schatten paaren,
 denn diese würden, könt es seyn,
 Zur Rach aus ihren Grüften fahren.
 Nun ruh in ihrem Ehren-Saal.
 Verblüht ihr Stamm in diesen Grentzen,
- 70 Wird er doch bey den Sternen glänzen.
 So sey vergeßen aller Qual,
 Und höre auf der Thränen fall.

Brief der Maria Aurora von Königsmarck an ihren Hamburger Korrespondenten vom 5. 11. 1694.¹⁷

Monsieur

La maladie dont vous me marquez un regret si obligeant est desia passée, cepandant le medecin Maibohm¹⁸ sera le tres bienvenu et ses mallades L'attendent icy avec grande impatience entre les quelles Il y a de très aimables personnes car toutes les belles Sont à present ou Enruhmées ou Rattleuses. Je crois vous <62> avoir envoye L'ordinaire passée certain vers, mais comme la haste de les coppier estoit grande je panse avoir

17. Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Mscr. Dresd. J 220, p. 61-64 (p. 64 vacat).

18. Um welchen Angehörigen aus der berühmten Arztfamilie der Meibohm es sich handelt, ist unklar. In Frage kommen Heinrich Meibohm (1638-1700) oder einer seiner Söhne, Daniel Heinrich, Brandan oder Hermann Diederich (vgl. Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Bd. 20. Halle und Leipzig 1739, Sp. 278-283).

oublie ce vers dans la troisiemes straufe
de te combler de graces des Faveurs

Tes faux amis sont tes persecuteurs ...
et dans la derniere strofe je me trompe bien Si je n'ay mis
allons retrouver nos ancestres
au lieu de dire

allons rejoindre nos ancestres.

Vous aurez la bonté d'y regarder et <63> de le coriger, car vous scavez
la vanité des poètes et combien Ils Se tourmantent pour la Justesse. Je
suis en bonne et franche prose Monsier

Vostre

tres obligé

Servante

M A K

Dresde ce 5^{me} Novemb. <1694>

L'Electeur est attendu icy Samedy qui vient.

[Mein Herr,

Die Krankheit, für die Sie mir so freundliche Anteilnahme bezeugen, ist schon vorüber, jedoch wird der Arzt Meibohm äußerst willkommen sein, und seine Patienten erwarten ihn hier mit großer Ungeduld; unter ihnen sind sehr liebenswürdige Leute, denn alle Schönen sind gegenwärtig entweder erkältet oder milzsüchtig <hypochondrisch>. Ich glaube, Ihnen mit der letzten Post gewisse Verse geschickt zu haben, aber da sie in großer Eile abgeschrieben wurden, denke ich, daß ich diesen Vers in der dritten Strophe ausgelassen habe:

...

und ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich nicht in der letzten Strophe geschrieben hätte:

...

statt

...

Haben Sie bitte die Freundlichkeit, dort nachzuschauen und es zu verbessern, denn Sie kennen die Eitelkeit der Dichter und wie sehr sie sich um die Richtigkeit Sorgen machen. Ich bin in guten und aufrichtigen Worten, mein Herr,

Ihre sehr ergebene Dienerin

M A K

Dresden, 5. November 1694

Der Kurfürst wird hier den kommenden Samstag erwartet.]

Maria Auroras Gedicht an Philipp Christoph entwirft zwei Möglichkeiten der erwünschten Vereinigung mit ihrem Bruder: die eine besteht in der Rettung des vielleicht noch am Leben befindlichen Gefangenen und dem realen Wiedersehen, die andere im Tod, der Nachfolge ins Grab und dem Wiedertreffen in der Ewigkeit. Die Schwester ruft den Bruder, der nicht antwortet, vielleicht nicht mehr antworten kann (Strophe 1), sie fordert ihn auf, sich zu zeigen (Strophe 2), was er in Strophe 7 — in ihren Gedanken — auch tut. Sie aber kann nicht verstehen, was seine Seufzer bedeuten, was er von ihr verlangt, der alles von ihr verlangen könnte — auch den Tod. Die in den ersten beiden Strophen erwünschte Antwort auf das Rufen und die Bitte, sich zu zeigen, wird zwar am Ende erfüllt, doch nur als Bild einer Todesahnung. Die Schwester erhält eine Antwort und Aufforderung, die sie nicht deuten kann, die sie als Ahnung erfühlt, die ihre schlimmsten Vermutungen zu bestätigen scheint. Der gestörte Dialog der beiden scheint nur im Tod aufhebbar.

Nur einmal, in Strophe 4, spricht Maria Aurora nicht zu ihrem Bruder: "Ce Sang a droit de *vous* toucher" — die Bluttat schreit nicht nach Rache, sondern nach Anteilnahme, Mitleiden der nicht genannten Rezipienten des Gedichts. Die Dichterin findet niemand, der die vermutete Bluttat rächen könnte — außer der Schwester (bzw. den Schwestern) ist kein männlicher Sproß der Familie mehr am Leben; die toten Ahnen würden zwar zurückkehren, um ihn zu rächen, doch ist es ihnen unmöglich. Unausgesprochen erweckt die Dichterin bei den nur beiläufig angesprochenen Adressaten — den Lesern und Hörern ihres Gedichts — über Mitleiden und Anteilnahme den Wunsch nach der von ihr selbst resignativ aufgegebenen Aufklärung des grausamen Geheimnisses und nach Bestrafung der Verfolger und Mörder.

Strophe 3 benennt den Ort, an dem sich die Feinde aufhalten, nicht direkt: daß es ein fürstlicher Hof ist, der zugleich ein Gefängnis sein könnte, wird durch die Formulierung "dan l'enclos de ces murailles" angedeutet. Unter Glück, Gnade und Gunstweisen verbergen sich Gefahren, die größer als die des Schlachtfeldes sind, verbergen sich das Verderben und der Meuchelmord. Das Vergehen des Bruders — die Liebe zu der hannoverschen Prinzessin — das ihm zum Verhängnis wurde, wird als "un feu

caché mais innocent et beau" bezeichnet, als harmlose Verehrung und liebenswerte Schwärmerei — seine Liebenswürdigkeit bei Hofe ist es auch, die den Haß der Neider auf sich gezogen hat.

So gesehen, ist die Bluttat umso verwerflicher, als sie einen unschuldigen, mit allen Tugenden begabten jungen Mann, die letzte Hoffnung seines Geschlechts getroffen hat, der ohne Beistand ist, den niemand rächen kann. Die Tränen der Schwester — der einzige Beistand, den Königsmarck findet — signalisieren Hilflosigkeit, der Wunsch, ihm ins Grab nachzufolgen, die Vergeblichkeit von Aufklärung und Sühne. Der eindeutige Appellcharakter von vorgestellter blühender Unschuld (des Bruders) und Hilflosigkeit (der Schwester) zielt ins Herz der Rezipienten und sollte gewiß das Gegenteil des resignativen Schlusses bewirken: Intervention, Aufklärung der Tat und Bestrafung der Mörder und Ächtung der Auftraggeber des Mordes.

In Dresden, wo die Stanzen an Vildomar entstanden, hoffte Maria Aurora ja die notwendige Hilfe bei Kurfürst Friedrich August von Sachsen zu finden. Auch in Wolfenbüttel konnte sie sich der Anteilnahme und dem Bemühen um Aufklärung sicher sein. Zwar versuchte man in Hannover nach Kräften, sich durch eine Mauer des Schweigens und der Zurückweisung der Verantwortung zu schützen, doch war der Skandal an den deutschen Fürstenhöfen in aller Munde. Auch Maria Auroras Gedicht an Vildomar sollte dazu beitragen, die Vertuschung des Skandals zu verhindern und es hat sicherlich diesem Zweck trefflich gedient — dies zeigt die beachtliche handschriftliche Verbreitung des Gedichts, am Dresdner Hof, in Wolfenbüttel, in Hamburg und Schlesien, kurz nach seiner Abfassung.

Die indirekte Sprechweise des Gedichts und die direkten Wirkungen, auf die es zielt, erklären, warum die Strophen — im Vergleich zu den zeitgenössischen Lyrikprodukten — ungekünstelt wirken. Maria Aurora war, was dieses Gedicht betrifft, keine 'galante Poetin', sie bediente sich keiner der sonst üblichen Bilder und Metaphern, auch metonymische Ausdrücke verwendet sie nur sparsam: die Kette für Gefangenschaft, die Mauern für den Fürstenhof und die Säule des Geschlechts, Gewalt und Haß, die an die Stelle der real handelnden Verfolger treten.

Von den Gedichten der zeitgenössischen Neukirch'schen Sammlung etwa, von Hoffmannswaldau und Lohenstein heben sich diese Stanzas deutlich ab — auch vom französischen Manierismus und dem Stil der *Précieuses* in den Salons der Noblesse. Maria Auroras Gedicht wirkt erstaunlich modern für seine Zeit — auch wenn die Verse dies nur ihrer Wirkungsabsicht verdanken sollten.

Die Übertragung des unbekanntes Schlesiens versucht das Gedicht hingegen wieder dem Zeitgeschmack näher zu bringen: Bilder wie die von Sonne und Komet (V. 52), Metaphern von der 'roten Flut' (V. 53), der 'keuschen Glut' (V. 53), dem 'letzten HoffnungsLicht' (V. 32), dem Meucheldolch (V. 42) klingen dem zeitgenössischen Rezipienten gewiß schöner im Ohr. Der versteckte Appell an den Leser/Hörer des französischen Gedichts entfällt (Str. 4), die Rache (für die im französischen Gedicht angeblich niemand zu finden war) wird in der deutschen Bearbeitung Gott anvertraut. Der Hof als Schauplatz des Verbrechens wird benannt ("bey Hofe" V. 4; "Hofes pracht" V. 21), wo Eifersucht und "falsche Minen" (V. 24) das übliche Bild — bei Hof, bei Höll — zeichnen. Der versteckt gemeinte, aber nicht benannte hannoversche Hof weicht somit dem fürstlichen Hof im Allgemeinen, wo Neid und Mißgunst auch einmal einen Mord anstiften.

Der Appellcharakter, die Affekte, die das französische Gedicht hervorrief, werden in der deutschen Bearbeitung gedämpft — das unausweichliche Schicksal besiegt hier die Anteilnahme und Rührung und den Wunsch nach Aufdeckung des Skandals.